Die Stärke des Herausgeberwerkes liegt in der durchgängig hohen fachlichen Qualität der Einzelbeiträge. Zwar können angesichts der Kürze der Kapitel Theorie und Empirie immer nur kursorisch behandelt werden, aber die teilweise hervorragende Strukturierung auf der Mikroebene der Unterthemen und die einschlägigen Referenzen dürften nicht nur für Studierende, sondern auch für Forschende zum Nachschlagen nützlich sein. Besonders gelungen sind die Stellen, an denen ein Theoriemodell anhand eines einprägsamen Beispiels erläutert wird, etwa das linguistische Textweltmodell (TWM) anhand der Presse-Schlagzeile „Bus rollte über Bein" (S. 50ff.) oder das Linguistische Kategorienmodell (LCM) anhand einer öffentlichen Szene, in der ein Mann eine Frau anschreit (S. 57f.). Im Anwendungsteil wird u. a. theoretisch und empirisch deutlich, warum in der Gesundheitskommunikation häufiger Ressourcen- statt Risikokommunikation stattfinden sollte (S. 141f.), warum medizinisches Fachpersonal die von Laien verwendeten Fachbegriffe (z. B. „Migräne") nicht für bare Münze nehmen, sondern für einen zielorientierten Austausch unhöflicherweise lieber hinterfragen sollte (S. 243f.).

Nicola Döring

Marion Brüggemann

Digitale Medien im Schulalltag

Eine qualitativ rekonstruktive Studie zum Medienhandeln und berufsbezogenen Orientierungen von Lehrkräften

München: kopaed 2013. – 315 S.

ISBN 978-3-86736-225-2

Die Dissertation von Marion Brüggemann gliedert sich in fünf Kapitel und ist in zwei wesentliche Teile, einen theoretischen Grundstock und die anknüpfende empirische Untersuchung, unterteilt. Die Diskussion der Forschungsergebnisse mitsamt einer Anknüpfung an die theoretische Basis sowie ein Fazit runden die Arbeit ab.

Im einleitenden Kapitel der Arbeit gibt die Autorin zunächst einen Überblick über die Problemstellung, der sich die Schule heute aufgrund rascher medialer Entwicklungen gegenübersieht. Die Zielstellung einer umfassenden Medienbildung in der Schule steht zudem vor Hürden, die v. a. in der meist zurückhaltenden Haltung der derzeitigen Lehrer_innen hinsichtlich der Integration von digitalen Medien in der eigenen Unterrichtspraxis deutlich werden. Brüggemann betont, dass gerade den Lehrer_innen eine Schlüsselposition bei der Kompetenzaneignung der Schüler_innen mit digitalen Medien zukommt. Damit leitet die Autorin auf ihr zentrales Forschungsinteresse über: die handlungsleitenden Einstellungen und Orientierungen von Lehrer_innen im Umgang mit digitalen Medien im Unterricht (vgl. S. 13 & S. 73).

Das zweite Kapitel beschäftigt sich in seiner Gesamtheit mit den „Bedingungen medienbezogener Handlungspraxis in der Schule" und bildet die theoretische Grundlage der Arbeit. Die Autorin nimmt dabei den „Medienwandel als Herausforderung für Schule und Bildung" in den Blick und beschreibt diesen anhand von gesellschaftlichen und medialen Wandlungsprozessen. Anschließend wird der Diskurs um die Begriffe Medienbildung und Medienkompetenz unter Verwendung verschiedener theoretischer Zugänge aufgegriffen und deren Bedeutung für das Handlungsfeld Schule konstatiert. Hierbei geht die Autorin besonders auf das Verhältnis der Begriffe Medienbildung und Medienkompetenz ein und misst der Medienerziehung im Hinblick auf die Entwicklung einer umfassenden Medienkompetenz der Schüler_innen die notwendige Bedeutung bei (vgl. S. 33). Im nächsten Schritt lenkt die Autorin den Fokus auf die Lehrer_innen selbst und thematisiert, welche medienpädagogischen Kompetenzen diese benötigen, um den Schüler_innen einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien beizubringen. Dabei werden verschiedene medienpädagogische Kompetenzmodelle (u. a. Blömeke 2001, Aufenanger 2005) aufgegriffen. Der Unterpunkt 2.4 thematisiert die „Rahmenbedingungen der Integration digitaler Medien in der Schule". Dabei definiert die Autorin zunächst einen Arbeitsbegriff der Medienintegration, welchen sie nicht auf die reine Unterrichtspraxis beschränkt, sondern als „umfassenden Prozess der Schulentwicklung" (S. 41) einordnet. Des Weiteren wird die Medienintegration auf unterschiedlichen Ebenen der Schulentwicklung der Einzelschule eingeordnet, die Medienausstattung an weiterführenden Schulen in Deutschland beschrieben, sowie ein Überblick über die Integration digitaler Medien in die Bildungs- und Lehrpläne der Länder gegeben. Abschließend nimmt die Autorin Bezug auf die (medienpädagogische) Aus- und Fortbildung von Lehrer_innen und kommt auf die medienbezogenen Einstellungen, Haltungen und Handlungspraxen sowie Routinen der Lehrer_innen zu sprechen, welche die Gestaltung von Unterricht und die Integration von Medien in der Schule beeinflussen. Daran anknüpfend werden das Habituskonzept von

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-4-660 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bourdieu sowie die Kultur der Berufsgruppe Lehrer_innen diskutiert. Damit erweitert die Autorin den theoretischen Zugang zu impliziten Wissensbeständen der behandelten Berufsgruppe, was eine wesentliche Grundlage für die darauf aufbauende empirische Untersuchung darstellt. Die Darstellung des Forschungsansatzes und die zentrale Fragestellung schließen den theoretischen Teil der Arbeit ab.

Im dritten Kapitel werden die Erhebungsmethode (Gruppendiskussion) und die Auswertungsmethode (dokumentarische Methode) der empirischen Untersuchung beschrieben und begründet.

Der zweite Teil der Arbeit ist die Untersuchung (Kap. 4) der handlungsleitenden Einstellungen und Orientierungen der Lehrer_innen im Umgang mit digitalen Medien im Unterricht. Die Autorin stellt die Ergebnisse ihrer empirischen Analyse anhand von sechs Fällen dar, welche sie im Einzelnen sehr ausführlich und stets nachvollziehbar beschreibt. Für jeden Fall rekonstruiert Brüggemann die Orientierungsrahmen auf Basis des empirischen Materials. Diese Orientierungsrahmen der jeweiligen Gruppen werden im nächsten Schritt einer fallinternen und -externen komparativen Analyse unterzogen, welche die Basis für die sinngenetische Typenbildung darstellt (vgl. 258ff.) – das Herzstück der Arbeit, mittels derer die Autorin drei Typen erarbeitet: Typ A – die „instrumentell-technisch orientierten Strateg/innen", Typ B – die „Pragmatiker/innen" sowie Typ C – die „moralischen Erzieher/innen". Typ A zeichnet sich durch einen primär zweckrationalen und fachbezogenen Orientierungsrahmen aus, Typ B durch die Vermischung moralischer und zweckrationaler Orientierungen und Typ C durch einen moralisch-erzieherischen Orientierungsrahmen.

Durch die Rekonstruktion der impliziten Wissensbestände und Orientierungsmuster von berufserfahrenen Lehrer_innen ist es Brüggemann gelungen, „handlungsleitende und über den jeweiligen Fall hinaus übereinstimmende Orientierungen" (S. 273) der Lehrer_innen herauszuarbeiten. Diese handlungsleitenden Orientierungen beeinflussen und prägen die berufliche Mediennutzung der untersuchten Lehrer_innen maßgeblich, und die Autorin liefert damit neue Erkenntnisse hinsichtlich der Medienintegration in deutschen Schulen, welche für die medienpädagogische Forschung im Schulkontext von Interesse sein dürften.

Franziska Linke

Mario Doulis / Peter Ott (Hrsg.)
Remediate
An den Rändern von Film, Netz und Archiv
Paderborn: Wilhelm Fink, 2013. – 307 S.
ISBN 978-3-7705-5546-8

Der Sammelband „Remediate – An den Rändern von Film, Netz und Archiv" dokumentiert Beiträge wissenschaftlicher und künstlerischer Forschungsvorhaben und Symposien, die sich auf unterschiedliche Weise mit Remediation-Phänomenen auseinandersetzen. Diese fruchtbare Kombination aus Wissenschaft und Kunst ermöglicht eine große Bandbreite an Perspektiven, die eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten und Projekte bilden können.

Ausgangspunkt der Beiträge sind vier Arten von Remediation, die Bolter und Grusin unterscheiden: „Providing Access" als Zugriff auf alte Medien und deren Repräsentationen; „Offering an Approvement" als Ergänzungen und Verbesserungen alter Medien; „Refashioning" als Arrangieren und Repräsentieren unterschiedlicher alter Medien durch neue Medien; „Absorbing" als das vollständige Aufgehen alter Medien in Formaten und Genres der neuen Medien (200f.). Berücksichtigt werden aber auch Formen der „Reverse Remediation" als „Übertragung von einem Medium in ein anderes und dessen Rückführung ins Ursprungsmedium" (213). Dieses Zyklusmodell findet sich derzeit in diversen Erscheinungsformen digitaler Intermedialität etwa zwischen Fernsehen und Internetfernsehen.

In ihrer Einleitung konstatieren die Herausgeber Mario Doulis und Peter Ott, dass die Digitalisierung des Films abgeschlossen sei, was gleichzeitig zu einer Grenzverwischung zwischen Film, Fernsehen und Neuen Medien führe. (7) Die Autoren der folgenden Beiträge befassen sich mit den Rändern von Film, Netz und Archiv und reflektieren über Temporalität und Dispassivität der „Prozesse und Verhältnisse, Strategien und Verfahren, Turns und Turbulenzen" (13). So konstatieren Götz Bachmann und Timon Beyes eine paradoxale Doppellogik aktueller Remediation-Prozesse: „zugleich diejenige der Vervielfachung und Ineinanderfaltung der Medien und die ihres Verschwindens, ihrer Unsichtbarkeit für das menschliche Auge" (131). Remediation gehe auf diese Weise über die bisher im Zentrum der Forschung stehende Neugestaltung alter Medien durch neue Medien hinaus und habe nicht nur Auswirkungen auf die Konstitution des menschlichen Selbst, sondern auch auf die Herstellung gesellschaftlicher Praxis (131). „Es sind eben nicht

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-4-660 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY